

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 33 (1960-1961)

Heft: 11

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

FEBRUAR 1961

Grundlegendes zur Methodik der Hilfsschule

Paul Sonderegger, Regensburg

(Schluß)

Besondere Arbeitsweisen der Hilfsschulen

Sie verstehen mich, wenn ich eingangs, dieser besonderen Situation Rechnung tragend, der Erfassung der Persönlichkeit des Hilfsschülers eine derart wichtige Bedeutung zugeschrieben habe. Es wird dabei wohl verständlich, wenn sich unser Unterrichtsgeschehen am günstigsten aus unserem alltäglichen Erleben heraus entwickelt.

Dieses soll in kindlich ansprechbaren, stufengerechten Unterrichtsformen zum Ausdruck kommen. Ich denke dabei an die Anwendung der *Einzelarbeit* als auch kleiner *Übungsgruppen*, die nach Fähigkeiten zusammengestellt sind. Rein äußerlich wird unser Schulzimmer durch das Vorhandensein des zur Zeit aktuellen *praktischen Lernmaterials* auffallen. Unsere *Wandtafelbilder* sollen den Schülern mit den symbolhaften Darstellungen gleich Wegweisern sinnfällig den Verlauf des Unterrichtsganges illustrieren. Ein besonderes Gepräge wird unsere Arbeitsweise dadurch erhalten, daß unsere Übungen in Anwendung des Bewegungsprinzips in gelockerten, äußerlich vielfach spielerisch scheinenden Handlungen durchgeführt werden. Die sinnvoll angewandten *rhythmischen Übungen*, die vor allem dem Bewußtwerden und der Beherrschung der Eigenpersönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft dienen sollen, sind ein erzieherisch förderndes Mittel, dem oft nicht genügend Beachtung geschenkt wird. In unseren *Sprachheilübungen* für die Sprachgebrechlichen, die wir in abgeänderter Form auch für unsere nicht stark sprachbehinderten Schüler verwenden, werden erfahrungsgemäß nicht nur die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten gefördert, sondern meistens Kräfte des Gemütes frei und persönliche Kontakte zwischen Lehrer und Schüler gefunden. In unseren *Anleitungen im Garten, in der Werkstatt, der Küche* und den *Übungen außerhalb des Schulzimmers* geht es uns nebst dem Gewinn brauchbarer Erzeugnisse vor allem um das sinngemäße Vorgehen bei der Durchführung einer Arbeit.

Die Erarbeitung von Fertigkeiten und das Durchstehen bei Schwierigkeiten und im Laufe der Zeit auch das Einfühlungs- und Einordnungsvermögen in einer Gemeinschaft sind diesbezüglich wesentliche Lernziele. Dieser letzterwähnten Idee widmen sich vor allem unsere *Schultheater* und *sonstigen Spiele*, die unsere übliche Schularbeit besonders um Weihnachten oder im Frühjahr zeitweise außer Kurs bringen. Hier ist es sicherlich noch am Platze, auf jenen Grundsatz aufmerksam zu machen, den wir uns in unserer Tätigkeit am Hilfsschüler in ganz besonderer Weise zu eigen machen müssen:

Fördern erfolgt durch stetes Fordern, wenn die Forderungen im Rahmen des psychisch richtigen Maßes gehandhabt werden.

Schlußfolgerungen

Damit gelangen wir wieder zu unserem Ausgangspunkt, wo wir uns darauf einigten, daß die Methode lediglich ein Hilfsmittel in der Hand des Lehrers sein will. Ich bin jedoch überzeugt, daß wir in all unseren Bemühungen immer wieder vor neue Rätsel und Erkenntnisse gestellt werden. Es wird deshalb unerläßlich sein, daß wir uns in unseren persönlichen und methodischen Belangen noch mehr unterstützen sollten. Ich möchte sogar soweit gehen und anregen:

1. Die regionalen Gruppen sollten in Arbeitsausschüssen Studien über die Erfassung des Hilfsschülers aufnehmen und auf Grund dieser Erkenntnisse detaillierte Stoffprogramme für Hilfsschulen schaffen.
2. In eigentlichen Arbeitskursen, die den Teilnehmern vermehrte Arbeitsmöglichkeiten mit Schülern bieten würden, sollten geeignete Unterrichtsformen erarbeitet werden.
3. Um die praktische Unterrichtsarbeit zu erleichtern, sollten in gemeinsamer Zusammenarbeit die bereits bestehenden Lehrmittel sinngemäß erweitert werden.

4. Im Rahmen der kantonalen Sektionen und des schweizerischen Verbandes sollten grundsätzliche Fragen abgeklärt und koordiniert werden. (Z. B.: Ist der Hilfsschüler mit 8 Schuljahren erwerbsfähig?)

In Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit hoffe ich, unser zukünftiges Wirken dürfe dem behinderten, geistig eingeschränkten Schüler auch weiterhin jene Voraussetzungen für sein Fortkommen schaffen, auf die er angewiesen sein wird.

Uns allen aber wünsche ich, daß uns jene Kraftquellen tragen werden, deren wir täglich bedürfen. Zudem hoffe ich, daß wir mit unserem Einsatz die Anerkennung finden werden, die uns zu weiteren zuversichtlichen Werken anspornt.

Pro Infirmis

Die außerordentliche Delegiertenversammlung Pro Infirmis vom 21. Dezember 1960 wählte als Nachfolger von Regierungsrat Dr. Rob. Briner zum neuen Präsidenten des Dachverbandes Dr. iur. Kurt Schoch von Schleithem.

Der Gewählte wurde kürzlich von der Vereinigten Bundesversammlung zum Bundesrichter erkorren, nachdem er 14 Jahr lang seinen Heimatkanton im Ständerat vertreten hatte.

Als Mitglied der eidgenössischen AHV- und IV-Kommission und als seinerzeitiger Vertreter von Pro Infirmis in der IV-Expertenkommission ist Bundesrichter Dr. Schoch mit allen Fragen der Gebrechlichenhilfe bestens vertraut. Auch die SHG freut sich, daß Dr. Schoch für dieses Amt gewonnen werden konnte.

H.z

Unbekannte Helfer

Wer je an der auch heute noch lebendigen menschlichen Hilfsbereitschaft gezweifelt hat, der lese die Dezemberrnummer «Pro Infirmis». Sie ist den ungezählten unbekanntem Helfern der Behinderten gewidmet. Menschen am Weg, die ohne viel Aufhebens zur richtigen Zeit da standen, Hand reichten, Mut machten, bewahren halfen, Schicksale wendeten, tausenderlei kleine Dinge, dank denen Gebrechliche ihre Behinderung nicht als unüberwindbares Hindernis empfinden.

Wie vielfältig diese Brücke der Hilfe von Mensch zu Mensch! Hier der vielbeschäftigte Arzt, der für eine etwas schwerfällige Invalide eine Extra-Sprechstunde einräumt, um genügend Zeit für sie zu haben; da jugendliche Halbstarke, die ihre schützende Hand über ein geistesschwaches Mädchen halten,

oder Bundesrat Nobs, der eine Sitzung den Bedürfnissen seines schwerhörigen Mitarbeiters anpaßt; dort eine Krankenschwester, die eine völlig gelähmte Kollegin aufnimmt, pflegt und erhält. Und vielleicht am eindrucklichsten jene geistig Behinderten, die an noch schwerer betroffenen Kranken plötzlich eine Aufgabe finden, so daß kaum mehr zu sagen ist, wer von ihnen die größere Hilfe für den andern geworden ist.

Ein Heft, das dankbar und froh stimmt. («Pro Infirmis» Nr. 6, Dezember 1960, Postfach Zürich 32, 80 Rp. plus Porto.)

Jahresbericht 1960 der Sektion Bern

Ein Jahr erscheint uns kurz, wenn wir darauf zurückblicken. So scheint auch unser Berichtsjahr kurz, und was wir zu berichten haben, bescheiden.

Die Hauptversammlung vom Frühjahr brachte uns einen Vortrag von Herrn Dr. Siegfried, Erziehungsberater in Bern, über einen in St. Gallen durchgeführten Versuch zur Früherfassung der hilfsschulbedürftigen Kinder. Im September besuchten wir das Werkjahr in Zürich. Ein großer Teil der Hilfsschüler und viele Primarschüler absolvieren ein freiwilliges neuntes Schuljahr, in dem sie auf Beruf und Leben vorbereitet und ihre Berufswahl abgeklärt werden. Herr Vorsteher Kaiser empfing uns in der Werkstätte an der Wehnthalerstraße und erläuterte uns den Aufbau und die Arbeit im Werkjahr und führte uns dann durch die großen und hellen Arbeitsräume, in denen in ruhiger und selbstverständlicher Art gearbeitet wurde. In Wetzikon zeigten uns die jugendlichen Maurer ihr Arbeitstraining und ihre einfachen Arbeiten. In die Stadt zurückgekehrt, führte uns Herr Kaiser noch zu den Mädchen. Ihre Arbeiten aus Stoff, Papier und andern Materialien sind sehr instruktiv und allseitig. Es freute uns, daß überall mit der Erziehung zur Arbeit auch die Erziehung zu einem einfachen und bescheidenen Menschentum Schritt hält. Befriedigt von der Tagung und mit dem Wunsche, es möchte in Bern auch bald eine ähnliche Institution entstehen, kehrten wir heim.

Infolge Arbeitsüberlastung war es Frl. Scheibler nicht möglich, den vorgesehenen Rhythmikkurs zu leiten, weshalb er um ein Jahr hinausgeschoben wurde. Ähnlich ging es mit dem Weiterbildungskurs für den Kramer-Test, der auf den Januar 1961 verschoben wurde. Es freute uns, daß der von der Erziehungsdirektion durchgeführte einjährige Ausbildungskurs für Lehrkräfte an Hilfs- und Heimschulen mit 25 Teilnehmern voll besetzt ist. Da nach Ende des Kurses immer noch keine Reserve an ausgebildeten Lehrkräften besteht, wird

im April 1961 ein neuer Kurs beginnen. Wir hoffen, daß auch wiederum genügend Teilnehmer sich melden werden. Wir danken der Erziehungsdirektion bestens für die großzügige Ausbildungsart in der Zeit des anhaltenden Lehrermangels. Nur so konnte der Bedarf an Lehrkräften an den Hilfsklassen gedeckt werden und nur so wird es möglich sein, neu errichtete Klassen auch zu besetzen.

Wir hoffen, daß die Einführung der Invalidenversicherung auch mithilft, die noch fehlenden Heime für schwachbegabte und praktisch bildungsfähige Kinder in absehbarer Zeit zu errichten.

Fr. W.

Aus der Tätigkeit der Sektion Zürich

Drei hauptsächlich Aufgaben sind es, welche die Sektion im vergangenen Jahr in hohem Maße beschäftigten. In erster Linie waren einmal die alten Statuten neu zu formulieren, indem sie den erweiterten Bedürfnissen der Sektion angepaßt und vor allem auch den neuen Statuten der Zentralgesellschaft nachgeformt und angeglichen wurden. Diese Arbeit beschäftigte den Vorstand und vor allem den Arbeitsausschuß etwa 4 Monate lang, bis am 12. März 1960 die neuen Statuten an einer außerordentlichen Hauptversammlung in Zürich genehmigt werden konnten. Sie wurden darauf gedruckt und mit der Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung vom 1. Oktober 1960 hat sie jedes Mitglied der Sektion zugestellt erhalten.

An der außerordentlichen Hauptversammlung vom 12. März hat unser Mitglied, Herr Kurt Frey, Lehrer in Wädenswil, die Bitte an den Vorstand gerichtet, man möchte doch die Frage prüfen, ob und wie durch die Sektion Zürich eine kantonale Konferenz der Sonder- oder Spezialklassenlehrer zu gründen wäre. Aus dieser Anregung wuchs dann im Laufe der Zeit die zweite große Aufgabe des vergangenen Jahres heran. Zunächst wurde unter dem Vorsitz von Herrn Kurt Frey eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, welche etliche Kollegen aus allen Teilen des Kantons zusammen mit zwei (teilweise mehr) Mitgliedern des Sektionsvorstandes vereinigte. Sehr eingehend wurden fast sechs Monate hindurch alle Fragen um die neu zu schaffende Konferenz durchberaten und diskutiert, wobei es vor allem um das Kernproblem ging: Soll eine solche, als gewerkschaftlicher Zusammenschluß wie auch als Organisation zu weiterer beruflicher Ausbildung gedachte Konferenz innerhalb der SHG, d. h. als der Sektion völlig untergeordneter Zweig existieren, oder soll sie als absolut selbständiger Verein gegründet werden. Im ersten Falle wäre eine

wohl zu wenig schlagkräftige und vor allem nicht sämtliche an Sonderklassen arbeitenden Kollegen umfassende Gruppe entstanden. Im zweiten Falle aber hätte ein zur Sektion Zürich im Konkurrenzverhältnis stehender Verein wiederum die Sympathien möglichst aller Kollegen zuerst gewinnen müssen, bevor die eigentlichen Ziele wohl auch nur mit halber Kraft hätten angesteuert werden können. (Denn ein ganz neuer Verein würde von den Behörden nicht sofort in derselben Art anerkannt wie unsere überall angesehene Hilfsgesellschaft.

Es drängte sich also eine echte Kompromißlösung auf, die unter aktiver Mithilfe von Herrn Hch. Spörri, Zürich, auch gefunden wurde und — kurz zusammengefaßt — auf folgenden Punkten ruht:

a) Mitglieder der SHG, Sektion Zürich, wie auch Nichtmitglieder können der kantonalen Konferenz angehören, sofern sie an Sonderklassen der zürcherischen Volksschule unterrichten. Von den Nichtmitgliedern wird ein Jahresbeitrag erhoben, der demjenigen der Sektion Zürich entspricht. Die Mitglieder unserer Sektion können also ohne zusätzliche finanzielle Leistungen der Konferenz beitreten, während Nichtmitglieder ausschließlich der Konferenz angehören, also z. B. die SER nicht geliefert bekommen.

b) Die Konferenz behandelt alle Angelegenheiten, die das Sonderschulwesen der zürcherischen Volksschule betreffen.

c) Sie wählt einen eigenen Vorstand; dieser konstituiert sich selbst.

d) Präsident der Konferenz und meist ein zweites Vorstandsmitglied (Präsident des städtischen Konvents der Sonderklassenlehrer) gehören auch dem Sektionsvorstand der SHG an.

e) Unkosten, die sich aus der Tätigkeit der Konferenz ergeben, werden aus der Sektionskasse gedeckt. Somit ist praktisch der Kassier der Sektion Zürich auch Kassier der Konferenz.

Herr Hch. Spörri faßte nun diese Lösung in 6 Punkte, welche als Vorschlag einer Ergänzung der Statuten unserer Sektion durch die Hauptversammlung vom 1. Oktober 1960 einstimmig genehmigt wurden. Der endgültige Text dieser Ergänzung soll der Hauptversammlung 1961 vorgelegt werden.

Durch den positiven Entscheid vom 1. Oktober wurde der Weg zur eigentlichen Gründung der kantonalen Konferenz frei. Noch im gleichen Monat setzte sich die Arbeitsgemeinschaft erneut zusammen, um die Statuten der Konferenz zu formulieren; darauf luden wir alle an Sonderklassen der zürcherischen Volksschule tätigen Kollegen zur Grün-

dungssitzung am 10. Dezember 1960 ein. Mit großer Mehrheit wurde dabei die langsam herangereifte Lösung, die Schaffung einer im engen Verband mit der Sektion Zürich wirkenden Konferenz gebilligt und anerkannt. Als erster Präsident wurde der ursprüngliche Initiant und umsichtige Leiter der vorbereitenden Arbeitsgemeinschaft, Herr Kurt Frey, gewählt. Es — und das sei hier besonders vermerkt — gebührt ihm aufrichtigen Dank für den selbstlosen Einsatz, mit welchem er uns alle immer wieder angespornt hat.

Danken möchten wir aber auch Herrn Jakob Spengler für die geschickte Leitung der Gründungsversammlung.

Die «Kantonale Konferenz der zürcherischen Sonderklassenlehrer» steht jetzt am Anfang ihrer Tätigkeit. Daß aber enorm viel wichtigste Arbeit sogleich auf sie wartet (Einbau der Sonderklassen 7./8. Schuljahr in die neue Oberstufe; einheitliches Übertrittsverfahren von Normalklassen in Sonderklassen für den ganzen Kanton), das ist uns allen sehr bewußt. Wünschen wir ihrem Vorstand dazu bestes Gelingen!

Die dritte große Aufgabe dieses Jahres stellte sich eigentlich schon vor mehr als zwölf Monaten und kann — leider — noch immer nicht als abgeschlossen bezeichnet werden. Es handelt sich um die Schaffung einer Fürsorgestelle gemäß dem Zweckartikel der dazu Anfang Dezember 1959 geschaffenen «Vereinigung für die berufliche Eingliederung und Betreuung geistig Behinderter». (Siehe SER vom Juni 1960, Nr. 3). Die Fürsorgestelle will nun provisorisch und natürlich erst als Versuch ihre Arbeit trotzdem aufnehmen, d. h. einzelne schulentlassene Geistesschwache bei ihrer beruflichen Eingliederung betreuen, obwohl noch immer etwa 4000 Franken im Voranschlag für das erste Jahr fehlen. Durch eine Defizitgarantie der «Freundinnen junger Mädchen» könnte dieser Restbetrag gedeckt werden. Noch immer sind die entsprechenden Ver-

handlungen im Gange. Die Hauptlast dieser so sehr wichtigen Aufgabe, die endlosen Verhandlungen mit den, sobald die finanzielle Seite angeschnitten wird einfach immer wieder zögernden Behörden, diese oft aufreibende Arbeit trägt der Präsident unserer Sektion, Herr Jürg Landolf (der zugleich Präsident der oben erwähnten Vereinigung ist) praktisch ganz allein. Wir möchten ihm alle dafür herzlich danken und hoffen mit ihm, daß sich eine endgültige Lösung nicht nochmals 12 volle Monate hinschleppt.

Am 1. Oktober dieses zu Ende gehenden Jahres fuhren wir im Car dem rechten Zürichseeufer entlang, über Rapperswil zum Rückenpaß und durch das Toggenburg hinauf, um schließlich bei Grabs im Rheintal das «Lukashaus», Heim für schwer Schwachbegabte, lange und gründlich zu besichtigen. Darauf wurde in einem Restaurant in Buchs die Hauptversammlung eröffnet.

An dieser Sitzung wählten wir einstimmig Herrn Albert Egli, Thalwil, zum neuen Kassier. Wir danken ihm herzlich für die Annahme des nicht leichten Amtes und wünschen ihm viel Erfolg. Der Präsident verlas nun einen kurzen Nachruf auf den verstorbenen Herrn Gottfried Vogelsanger, den wir als langjährigen Quästor alle sehr schätzten.

In seinem Jahresbericht sprach der Präsident dann sehr ausführlich über die drei großen Aufgaben, die uns in den vergangenen 12 Monaten beschäftigt hatten. Er schloß mit der Feststellung, daß alle weitem Verhandlungen um die Fürsorgestelle, daß aber auch die enge Zusammenarbeit mit der kantonalen Konferenz selbstverständlich zu den Hauptpunkten auch des Programms für das kommende Jahr gehören.

Hoffen wir, daß dieses neue Jahr ebenso viele fruchtbare Arbeit bringen möge, ebenso manche neue Beziehungen schaffe wie das vergangene, — und hoffen wir trotzdem, daß es nicht ganz so hektisch verlaufe!
eos

Rückblick über den heilpädagogischen Kurs 1960 im Kanton Thurgau

Wieso kam die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache dazu, für Lehrkräfte des Kantons Thurgau einen heilpädagogischen Kurs durchzuführen? Ganz einfach darum: weil ein besonderes Interesse in pädagogischen Kreisen unseres Kantons für die Schulung unserer geistesschwachen Kinder besteht. So hörte man immer wieder den Wunsch äußern, man sollte als Lehrkräfte für Schwachbegabte untereinander mehr Fühlung bekommen, ferner auch Gelegenheit erhalten, sich vermehrt heil-

pädagogische Kenntnisse anzueignen.

Die SHG führte schon seit längerer Zeit für Interessenten immer wieder mehrtägige heilpädagogische Kurse durch, und zwar in Verbindung mit dem Heilpädagogischen Seminar. Wir freuen uns, daß diese Gesellschaft auch unserem Begehren im Kanton Thurgau entgegenkam und danken hierfür.

Die ersten Kurstage, 16., 22. und 29. Juni, die im Volkshaus Weinfelden durchgeführt wurden, gaben durch Referate Einblick in das vielseitige Gebiet der

Heilpädagogik. Dr. Schneeberger, Lehrer am Heilpädagogischen Seminar in Zürich, machte als erster Referent die Kursteilnehmer bekannt mit den verschiedenen Formen der Infirmität, dann im besonderen mit der Geistesschwäche, ihren Ursachen, ihren verschiedenen Graden, Arten usw. Durch diese Vorträge war der Grund gelegt worden zu allen weiteren praktischen und theoretischen Kurs-Themen.

In zwei nachfolgenden Kurstagen referierte der Leiter des Kurses, E. Kaiser, Vorsteher des «Werkjahres» Zürich und Präsident der SHG, über Didaktik und Lehrplan der Hilfsschule. Als bekannt guter Methodiker und Erzieher wies er auf Unterrichtsart, auf gesamtpersönliche Erfassung des Schwachbegabten sowie auf den Unterrichtsstoff für die Geistesschwachen hin. Ein paar Merkworte von E. Kaiser seien hier in Erinnerung gerufen: «Man muß den Schwachbegabten da finden, wo er ist, und gegeben ist ihm ein Denken und Wirken, das auffällt durch Unbezogenheit, Zerfahrenheit, Schwerfälligkeit und Mangel an Einsichtsfähigkeit». Er wies eindrucksvoll auf eine straffe Erziehung zur Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ordentlichkeit hin.

Nach diesen theoretischen Stunden in Weinfelden wurden die Kursteilnehmer in Zürich vorerst in einige Hilfsschulen geführt, in ein Schulhaus im Gubel, in eines in Affoltern und in ein weiteres in Altstetten. Es ist für jeden Lehrer immer wieder interessant sehen zu können, wie ein Kollege seine Aufgabe anfaßt und durchführt, mit welchen Schwierigkeiten er rechnen muß, und welche Annehmlichkeiten er voraussetzen darf.

Sehr wertvoll und interessant fanden wir den Besuch des «Werkjahres», der ausgezeichneten städtischen Institution, die von E. Kaiser geleitet wird. In einem prächtigen, zweckmäßigen Bau finden sich überaus gut eingerichtete Werkstätten, in denen Zöglinge, worunter viele Schwachbegabte, an Metall und Holz arbeiten können und angelehrt werden. Schon die ganze Atmosphäre ließ einen tüchtigen Erzieher als Führer dieser Schüler erkennen.

Pestalozzi sagte: «Die Schulbildung muß die Lücken, welche die zum Teil einseitige und beschränkte Ausbildung der Arbeits- und Berufsfertigkeiten, die das häusliche Leben zu erteilen vermag, offen läßt, auf alle Fälle auszufüllen trachten». Wohl in diesem Sinne arbeitet auch das Werkjahr. Es will den Zögling erziehen zu guter, exakter Arbeit nach dem Wort, das in einem der Arbeitsräume zu lesen ist: «Das Geheimnis des Erfolges liegt darin, daß man ganz gewöhnliche Dinge außergewöhnlich gut macht». — Es wäre wertvoll, wenn solch ein Werkjahr für schwachbegabte Zöglinge

auch einmal im Thurgau geschaffen werden könnte. Es müßte aber, weil dann für Zöglinge des ganzen Kantons bestimmt, verbunden sein mit einem Internat. — Nicht weniger beeindruckt waren die Kursteilnehmer auch beim Besuche des «Mädchen-Werkjahres», dessen Schulhaus im entgegengesetzten Stadtteil zu finden ist. Die Fülle der Arbeitsmöglichkeiten, die den geistig Schwachen hier geboten werden, machte Erstaunen.

In das Programm von Zürich eingereiht war auch ein Besuch im Schulhaus der cerebrally gelähmten Kinder, wo in Theorie über diese Krankheit informiert wurde und in der Praxis zugleich gesehen werden konnte, mit welcher Mühe man sich dieser Kinder annahm in Schul- und Gymnastikunterricht.

Ein Besuch in der heilpädagogischen Schule von Frau Dr. Egg machte uns erst einmal mit dieser weit über die Landesgrenzen bekannt gewordenen Methodikerin, Erzieherin und Gründerin der ersten heilpädagogischen Schule bekannt. Auf Grund ihrer Gedanken und Erfahrungen mit schulisch wenig, aber doch praktisch noch bildungsfähigen Kindern, erstanden ja dann da und dort in der Schweiz weitere solche heilpädagogische Schulen. Auch der Kanton Thurgau besitzt in Romanshorn eine solche. In einer Aussprachestunde orientierte die initiativ Lehrerin und Leiterin über Sinn und Zweck ihrer Arbeit an diesen Schwachen. Man hörte ihr so gerne zu, weil man ihr volles Erfüllsein von ihrer Aufgabe aus all ihren Worten spürte.

Einen Nachmittag widmete man der Besichtigung der Anstalt Uster. Leider aber konnte der Leiter der Anstalt an jenem Tage nicht anwesend sein, so daß manches an Erklärung fehlte. Immerhin war den Kursteilnehmern doch einmal Gelegenheit geboten, mit schwersten Fällen von Geistesschwäche bekannt zu werden. — An einem andern Kurstag besuchten wir die Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen. Klinische Demonstrationen von Herrn Dir. Dr. Zolliker und eine nachfolgende Führung durch die Anstalt gaben weiter Einblick in die tiefen Grade der Geistesschwäche.

Ein hingebendes Wirken für das geistesschwache Kind sah und erlebte man auch beim Besuch des Instituts Friedheim in Weinfelden. Man wurde an die Schule von Frau Dr. Egg erinnert. Auch im Friedheim werden die handarbeitlichen Fähigkeiten ausgeschöpft und ausgewertet. Jede kleinste manuelle Fähigkeit wird zur Arbeitsleistung mobilisiert, um das Kind vor Untätigkeit zu bewahren und seinen Geist anzuregen und sich als nützliches Wesen in einer Gemeinschaft fühlen zu lassen. Das Heim beherbergt recht viele Mongoloide, die sich durch die gute Betreuung dort sicher recht wohl fühlen.

Am 26. Oktober kamen die Kursteilnehmer ins Erziehungsheim Mauren, um hier vor allem den Rhythmikunterricht kennen zu lernen und auch die Bewegungsschule von Frau Marugg. Schon Dr. Schneeberger sagte in seinen Vorträgen in Weinfeld, daß beim Geistesschwachen Kinde nicht nur die Intelligenz, sondern auch Wille, Trieb und Gefühl und sogar auch die *Motorik* herabgesetzt, herabgemindert seien. Schon er wies der Rhythmik, somit auch der Bewegungsschule große Bedeutung bei. Noch ein Wort von Prof. Dr. Lutz: «Die körperliche Lockerung ist der Anfang auch der schulischen Lockerung». Die Rhythmiklektionen mit allen Klassenstufen des Erziehungsheimes brachten zum Ausdruck, wie überaus wertvoll Rhythmik als «Erziehung durch Musik» für die Schwachbegabten ist. Und aus Frau Maruggs Bewegungsschule konnte die Wirkung innerer und äußerer Gelöstheit der Kinder deutlich ersehen werden. — Eine Stunde des Nachmittags war der Behandlung von Sprachstörungen schwachbegabter Kinder gewidmet. Da die Sprachheilschule St. Gallen geistesschwache Sprachgebrechliche nicht aufnimmt, benötigt man im Erziehungsheim Mauren einen eigenen Sprachheilverricht.

Der 10. November war letzter Kurstag, an welchem in Frauenfeld Erziehungsrat M. Schlegel Vorsteher der städtischen Schulungsberatung Sankt Gallen, referierte über «schulpsychologischer Dienst in Kanton und Stadt St. Gallen». Auf diesen Kurstag wurden auch Regierungsrat Dr. Reiber, ferner der Präsident der Schulsynode des Kantons Thurgau, Sekundarlehrer W. Schmid, Weinfeld, sowie einige Schulbehörden eingeladen. Einmal rechnete man damit, daß das Vortrags-Thema von M. Schlegel, der ja im Kanton Thurgau keine unbekannt Persönlichkeit ist, auf Interesse stoße, andererseits wollte man die Behörden darauf aufmerksam machen, daß im Kanton Thurgau ein heilpädagogischer Kurs durchgeführt, und daß durch die 23 Teilnehmer bewiesen wurde, daß der Schulung der Geistesschwachen in unserem Kanton vermehrte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Daß auch die Herren Schulinspektoren trotz ihrer anderweitigen, großen Inanspruchnahme so oft an den Kurstagen teilnehmen, erfreute ganz besonders. Gerade in persönlichen Aussprachen, die sie mit uns führten, konnte so manches vom Gesehenen und Gehörten des Kurses für unsere Schule in methodischer und erzieherischer Hinsicht besonders wichtig und wertvoll werden.

Den Rückblick des Kurses abschließend sei hier nochmals für die Durchführung desselben, dem Leiter E. Kaiser, im Namen aller Teilnehmer herzlich gedankt. Gedankt sei auch allen jenen, die Schul-

und Anstaltstüren öffneten, um Einblick ins dortige Schaffen zu gewähren. Vor allem sprechen wir auch dem Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau unsern Dank aus für die Subventionierung des Kurses, gedankt sei auch der SHG, die sich ebenfalls bereit fand, den Kurs nach Möglichkeit finanziell zu unterstützen.

Man trägt sich nun im Kanton Thurgau mit dem Gedanken, eine eigene Sektion «Thurgau» in der SHG zu gründen. Bisher gehörten einige wenige Lehrkräfte unseres Kantons der Sektion «Ostschweiz» an. Wir hoffen nun, durch eine eigene Sektion auf vermehrten größeren Kontakt unter den Lehrkräften der Spezialklassen und Heime, sowie weiterer Interessenten, obwohl wir die Verbindung mit der Sektion Ostschweiz und mit der Nachbarsektion Zürich weiterhin zum Nutzen für unsere Arbeit an Geistesschwachen aufrecht erhalten möchten und hin und wieder an gemeinsame Tagungen denken.

Und als letztes: Wir haben auch in diesem Kurs wieder merken müssen, daß die Schulung und Erziehung des Geistesschwachen eine *große* Aufgabe ist, eine Aufgabe, die ein *ganzes* Erfülltsein zum Schwachen verlangt. Hierin war Pestalozzi als Erzieher von Armen ein Vorbild. Abschließend ein paar Worte von ihm:

«Hierauf baute ich, daß mein Herz an meinen Kindern hange, daß ihr Glück mein Glück, ihre Freude meine Freude sei. Das sollten meine Kinder vom frühen Morgen bis an den späten Abend, in jedem Augenblick, auf meiner Stirne sehen und auf meinen Lippen ahnden. Ich war vom Morgen bis Abend soviel als allein in ihrer Mitte. Alles was ihnen an Leib und Seele Gutes geschah, ging aus meiner Hand, jede Hilfe, jede Handbietung in der Not, jede Lehre, die sie erhielten, ging unmittelbar von mir aus. Meine Hand lag in ihrer Hand, mein Auge ruhte auf ihrem Auge . . .» *H. Baer, Mauren*

AUS JAHRESBERICHTEN

Erziehungsheim für schwachbegabte Kinder in Mauren TG

Es ist heute für die Heimeltern nicht leicht, Mitarbeiter ziehen lassen zu müssen, die viele Jahre lang dem Heim ein Segen gewesen sind. Aber erfreulich ist es, daß es sie immer noch gibt, und daß dieses Erfülltsein zum Dienst am Schwachen auch in diesen Zeiten des materiellen Denkens noch zu finden ist. Die Hauseltern Bär wissen viel Erfreuliches zu berichten von wohlgelungenen Plazierungen ihrer Schützlinge, von prächtigen Schulreisen und einer Gratis-Carfahrt durchs Appenzellerland. Der Personalmangel war auch in Mauren zu spüren. Wenn er aber zur Anschaffung einer vollautomatischen Waschanlage führt, so hat er doch auch wieder sein Gutes. Über die Zusammenarbeit zwischen Heim und Psychiater verweisen wir auf den an anderer Stelle der SER erscheinenden Aufsatz von H. Baer.

HZ